

# Der Ginster : oder die Blume der Wüste

Autor(en): **Leopardi, Giacomo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **16 (1948-1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759503>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GIACOMO LEOPARDI  
DER GINSTER  
ODER DIE BLUME DER WÜSTE

*Deutsch von Siegfried Lang*

*Und die Menschen liebten die  
Finsternis mehr denn das Licht.*

*Johannes, III, 3.*

Hier auf dem dürren Grate  
Ungeheuerlichen Berges,  
Allzersengers Vesuvo,  
Wo kein Baum sonst frohlockt noch Blume  
Deine einsame Büsche verstreust du,  
Duftgesegneter Ginster,  
Bescheidend dich mit Oedland.  
Dich einst erschaut ich  
Verlassene Gegend besternend, verschönend  
Welche die Stadt umzirkte,  
Vorlängst der Menschen Herrin  
Und des verlorenen Reiches;  
Ernsten schweigsamen Anblicks  
Dem Beschauer ein Zeugnis und Gedenkmal.  
Nun diesem Boden entblühend,  
Der Trauer wegloser Orte  
Freund, des Verfalles Begleiter.  
Solch aschebedeckte Gelände  
Unter Starren der Lava  
Bei des Wandrers Tritt dumpf erschallend;  
Da wo nistet und sich ringelt im Strahl der Sonne  
Die Schlange, und wo zum bekannten  
Vielhöhligen Schlupfe kehrt heim das Kaninchen  
Waren heitere Städte und Felder  
Und blondes Aehrengeflimmer  
Und fernhertönende Herden;  
Standen Gärten und Paläste  
Für die Muße der Herren

Freudige Stätten, und all die gerühmten  
 Vom erhabenen Berg mit seinen Stürzen  
 Aus dem feurigen Schlunde  
 Blitzend zernichtet  
 Mit ihren Bewohnern zusammen.  
 Nun hier in der Runde  
 Brütet *eine* Zerstörung,  
 Da wo du siedelst, Anmut der Blume, und gleichwie  
 Den Jammer andrer beklagend, zum Himmel  
 Voll süßesten Hauches, schickst du dein Gedüfte,  
 Welches die Wildnis getröstet. Zu diesem Orte  
 Komme er, der gewohnt unsern Stand zu erheben,  
 Im Lob sich übt, und schaue wie innig  
 Unser Geschlecht  
 Die Geliebte Natur hegt. Und sie ist die Macht,  
 Die, gerechten Maßes, versteht die Mensch-Gebornen,  
 Die bittere Nährerin, wo sie Arges nicht fürchten,  
 Mit leichter Bewegung im Nu zu zermalmen  
 Und dann, noch minder heftig sich rührend,  
 Und unversehens vertilgt sie sie alle.  
 Dies Land ist das Abbild der hohen Lose  
 Des Menschengeschlechtes und seines Heranstiegs.

Hier schau und sieh dich gespiegelt  
 Du stolz und töricht Jahrhundert,  
 Das dem Weg, den so weit du gegangen,  
 Des erstandenen Denkens, des dir bedingten  
 Du abgeschworen und rückwärts die Schritte wandtest,  
 Mit deiner Umkehr prahlend  
 Und sie als Voranschritt rühmend.  
 Deinem kindischen Treiben die Geister alle  
 Deren drangvoll Sein sie dir zu Söhnen machte  
 Nah'n sich, dir zu schmeicheln,  
 Obwohl zuzeiten  
 Geheim sie dich verhöhnen. Doch ich nicht  
 Will mit solcher Schmach beschwert in die Grube;  
 Denn die Verachtung, weit eher, die sich häufte  
 Für dich in meinem Herzen,  
 Sie hätt' ich gezeigt und nach Vermögen bekundet:  
 Wie wohl mir bekannt, daß Vergessen  
 Den deckt, der allzu scharf die eigne Umwelt anklagt;  
 Doch dies Geschick, das dir mich gemein macht,  
 Reizt satstam mich zum Lachen.

Willst von Freiheit du träumen! Ich sehe gleicher Stunde  
Neu das Denken geknechtet,  
Das allein uns erhoben  
Aus der Nacht der Wildheit, ein kleines, und dank dem einzig  
Gesittung wir erlangen, die nachmals zum Bessern  
Wendet der Staaten Geschicke.  
Also verdroß dich die Wahrheit  
Des herben Loses und des niedrigen Standes,  
Die Natur uns anwies. Und darum den Rücken  
In bänglichem Sinne kehrtest du dem Lichte,  
Das Wahres enthüllte: und, Abgewandter, du nanntest  
Feig, der ihm folge, und ihn nur starken Sinnes  
Der, seiner oder andrer spottend, in Narrheit und Tücke  
Bis über die Sterne den Rang der Sterblichen rücke.

Mensch des kargen Gedeihens und machtloser Glieder  
Ist er in der Seele hochgemut und edel:  
Gibt er sich nicht noch glaubt er  
Reich an Gold sich und an Kräften  
Und in Pracht seines Leibes oder von Leben  
Erprangend sich zu erheben,  
Ein Gelächter den Leuten;  
Doch wenn an Habe und an Tucht ein Bettler,  
Gibt er es kund, ohn' Erröten, und nennt es  
Mit Worten, ohne zu hehlen, und das ihm Erteilte  
Bemißt er nach gerechtem Wertmaß.  
Und kein stolzbewußtes Wesen  
Seh' ich in ihm, nur Dünkel;  
Das zum Tode geborene, in Müh'n aufgenährte  
Wähnt sich zur Freude geschaffen,  
Und mit widerlichem Hochmut  
Besudelt es Blätter, erhabene Lose  
Und neues Glück, so wie die Himmel sie nicht kennen,  
Geschweige die Welt hier, sie verheißt es auf Erden  
Den Lebenden, die ein Flutprall  
Erregten Meeres, ein Anhauch  
Giftiger Lüfte, ein untergründig Erschüttern  
Hinschlägt, darauf sie vergehen —  
Ein Erinnern an sie kaum bleibt bestehen.  
Edler Artung heißt der mir,  
Der mutig wagt zu erheben  
Die sterblichen Augen, trotzend  
Gemeinem Geschicke, und der mit franker Zunge,

Nichts von der Wahrheit verkleinernd,  
 Gesteht, was wir Bittres empfangen,  
 Und wie brüchig das Sein, drin wir hangen;  
 Der groß und stark im Dulden  
 Sich erwies, nicht noch Haßgefühl und Kampfwut  
 Unter Brüdern, das Schlimmste von den Uebeln,  
 Ihrem Jammer hinzufügt, dem Menschen die Schuld gibt  
 An seinem Leid, sondern jene bezichtigt,  
 Die wahrhaftig die Schuld trägt, sie, des Menschen  
 Gebärerin-Mutter, in Taten: Raben-Mutter.  
 Und *sie* nennt er seine Feindin; als gegen welche verbündet  
 Seit alters sei zu denken — und solches ist die Wahrheit —  
 Die menschliche Gemeine;  
 Alle unter sich verschworen sieht er,  
 Die Sterblichen, und alle umfaßt er  
 Mit wahrer Liebe, und leistet  
 Kräftig Hilfe und erwartet Hilfe  
 In den schwankenden Gefahren und in der Bedrängnis  
 Allen gemeinen Krieges. Und auf die Kränkung des Nächsten  
 Die Rechte waffnen, ihm Schlingen legen  
 Und Fallen stellen,  
 Das verwirft er als Torheit, gleich wie im Kampffeld,  
 Umzingelt von der Feindschar, in dem Getümmel, in der  
 Flut und Wucht des wilden Angriffs,  
 Der Gegner rings vergessend, Gezänk anstiften  
 Unter den Freunden  
 Und Flucht verbreiten mit Brandgeschossen  
 Unter den Genossen.  
 Wenn solche Wahrheit wieder, wie eh, aufgeht dem Volke  
 Und jenes Grau'n, das erstmals  
 Der Natur ruchlosem Planen  
 Entgegen, die Sterblinge gefreundet zur Kette,  
 Beschwichtigt ward, zum Teile,  
 Durch wahre Einsicht, wird rechtlich und redlich  
 Der Bürger Gemeinschaft  
 Und werden Treue und Frommheit anders mächtig wurzeln  
 Als lügenhafte Mären,  
 Dann, wenn die Rechtlichkeit des Volkes  
 So fest gegründet dauert  
 Wie was heute auf Irrtums Truggrund gemauert.

So, wie oft auf diesem Halden,  
 Die, verödet, von dem Düster

Starrender Wogen übermantelt, die dem Auge noch leben,  
Sitze ich nächtens; und ob dem kahlen Hange  
Weit in der reinsten Bläue  
Seh' ich aus Höhen flimmernde Sterne  
Fern gefangen im Spiegel  
Des Meeres, und ganz von Funken in der Runde  
Durch das stille Gewölb glänzen das Weltbild.  
Und richt' ich das Aug' zu jenen Lichtern, den kleinen,  
Die nur als Punkte ihm erscheinen,  
Und sind unermesslich, dagegen  
Ein Punkt nur, im Vergleiche, in Wahrheit Erde und Meere;  
Denen der Mensch nicht allein, dieser ganze  
Erdball, darauf der Mensch ein Nichts ist,  
Unbekannt in allem; und wenn ich staune  
Zu jenen noch weit entlegenern  
Sterndolden, möchte ich sagen,  
Die uns Nebel scheinen, denen nicht Mensch nur  
Und nicht nur die Erde, das All und das Ganze  
Unendlicher Zahl, und ihre Riesenmaße,  
Die goldene Sonne dabei, fremd bleiben für immer  
Oder so nur sich zeigen wie unserer Erde,  
Als Punkte trüben Lichtes; wenn ich dann sinne:  
Was kannst du mir gelten,  
O menschliches Gezüchte? Und ich gedenke  
Deines Standes hienieden, wie ihn mir der Boden  
Bezeugt, darauf ich schreite; und wie zum andern  
Du dich als Herrscher und Hochziel  
Auserwählt glaubst des Ganzen, und wieviel Male  
Zu fabeln dir gefiel, daß auf dies verwölkte,  
Dieses Sandkorn, das wir die Erde benamten,  
Um deinetwillen die Erschaffer der Welten  
Herabgestiegen, um oft sich zu behagen  
Im Plauschen mit den Deinen, und wie die verlachten  
Träume wieder erneuernd, der Weisen nun spottet  
Dies heutige Alter, das doch an Erkenntnis  
Und an feiner Gesittung  
Allen andern voran schien; alsdann, welch Empfinden,  
Erdenzeugung, glückverlassne, was für Gedanken,  
Unwissend: ob Spott oder Mitleid deinwegen  
Vorwalte, muß schließlich im Innern ich hegen.

Wie vom Baum oft abfällt ein kleiner Apfel,  
Den dort in der Späte des Herbstes,

Nur die Reife allein, andre Kraft nicht hinwirft,  
 Einem Ameisenvolke die wohnliche Hausung,  
 Gegraben in weiche Scholle  
 Mit harter Mühe, und Gänge  
 Und auch den Vorrat, den sie gesammelt,  
 Mit lang anhaltendem Fleiß, die emsigen Werker,  
 In kluger Voraussicht, an sommerlichen Tagen,  
 Trümmernd zersprengt und vernichtet,  
 Augenblicklich: so, von obenher stürzend  
 Aus dem donnernden Bauche,  
 Geschleudert zur Himmelshöhe,  
 Mit Asche und mit Bims und Gerölle,  
 Nacht und Vernichtung wälzend,  
 Mit Glutbächen durchmischte,  
 Oder auf Berges Abhang,  
 Gefräßig durch das Grasland  
 Die geschmolzenen Massen  
 Aus Erzen und feurigem Sande;  
 Woge aus wallendem Brande,  
 Dort die Städte, die das Meer an der entfernten  
 Zunge umspülte, verstörte  
 Und erdrückte und bedeckte,  
 In kurzer Weile, und da, wo sie gestanden,  
 Nun Ziegen weiden, und neue Städte  
 Erhoben sich dort drüben, denen nun Schemel  
 Sind die Begrabnen, und die gefällten Mauern  
 Tritt, so scheint es, der stolze Berg unter seine Füße.  
 Nicht zeigt Natur für den Menschen  
 Mehr Schätzung oder Bedauern,  
 Als für das Emsenvolk: und stößt sie seltener jenen  
 Als dieses ins Gemetzel,  
 Ist's aus dem *einen* Grunde,  
 Weil der Mensch sich minder vermehrt im Erdenrunde.

An tausend Jahr und achthundert  
 Sind hin, seitdem verschwanden, verqualmend  
 Im feurigen Broden, die dichtbewohnten Stätten,  
 Und der Landbebauer, betreuend  
 Den Weinstock, den nur dürftig in diesem Gelände  
 Die stumpfe und veraschte Scholle aufbringt,  
 Schickt noch immer die Blicke,  
 Unheil fürchtend, zum Gipfel:  
 Verhängnis, das durch keine Zeit gezähmte,

Brütet immer noch Schrecken, immer noch droht es  
 Verderben ihm und den Kindern, und was sie an karger  
 Habe besitzen. Und oftmals  
 Späht der Arme auf dem Dache  
 Der ländlichen Behausung, im wehenden  
 Lufthauch liegend, schlaflos die ganze Nacht durch  
 Und springt auf noch viel öfter, den Lauf zu erkunden  
 Des gefürchteten Breis, der dort herabwallt  
 Aus unerschöpftem Glutschoß  
 Ueber die dürre Flanke, von der rückleuchtet  
 Von Capri her der Meerstrand,  
 Von Neapel auf der Hafen und Mergellina.  
 Und erwahrt er sein Herannah'n, oder im Tiefsten  
 Seines häuslichen Brunnschachts hört er der Wasser  
 Kochendes Gebrodel, so erweckt er seine Kinder,  
 Weckt ihre Mutter in Eile, und weg, mit soviel  
 Habe als sie rafften mögen, sich flüchtend,  
 Sieht er fern den trauten,  
 Seinen Nestort und das kleine Feldstück,  
 Den Hort, der allein vor dem Hunger sie bewahrte,  
 Beute rotglühender Welle,  
 Die sich mit Knistern herwälzt, und ohne Erbarmen  
 Für stets und immer über jene sich hinschlägt.  
 Es kehrt ans Licht der Sonnen  
 Zurück nach den Altern des Vergessens, das verklungne Pompeji,  
 Lang begrabnes Gerippe,  
 Das der Geiz oder Mitleid an den Tag herausholt;  
 Und vom verlassnen Forum,  
 Geradhin zwischen den Reihen  
 Zerstückter Säulengänge sieht der Wanderer,  
 Lange in Betrachtung, das zwiegeteilte Bergjoch  
 Und die rauchende Kuppe:  
 Die hingestreuten Trümmer noch ständig bedräuend.  
 In schauervoller Nacht geheimem Grauen  
 Durch die leeren Theater,  
 Durch die zerstörten Tempel, durch die geborstnen  
 Häuser, darin die Fledermäuse ihre Brut geborgen,  
 Gleich einer Unheiffackel,  
 Die durch die kahlen Paläste trübe flackert,  
 Zieht hin das Geleucht der todesschwangern Lava,  
 Die weither durch das Dunkel  
 Die Glut schickt und die im Umkreis das Nah' und Ferne rötet,  
 Und so, vom Menschen nicht wissend und nicht von Zeiten,

Die jener alt nennt, und der Folge, die nachrückt,  
Gereiht aus Ahnen und Enkeln,  
Dauert Natur und grünet; vielmehr schreitet  
Auf so langem Wege,  
Was stehend scheint; und es stürzen Reiche,  
Volkschaft und Sprachtum — deren sie nicht achtet — vergleitet,  
Nun der Mensch rühmt sich: Der Ewige und gleiche.

Und du, schmiegsamer Ginster,  
Der mit duftendem Gebüsche  
Diesen ödesten Geländen du doch ein Schmuck bist,  
Auch du wirst bald schon dem mitleidlosen Glutstrom  
Aus dem unterirdischen Herde erliegen,  
Der, zurück sich wendend zum bekannten Orte,  
Gierig den Saum wird breiten  
Ueber dein sanftes Gezweige. Und neigen wird sich  
Unter der tödlichen Last ohne ein Sträuben  
Dein unschuldig Haupt:  
Doch nie wirst du bis anher gebeugt es haben,  
Vergeblich, furchtsam in bittendem Flehn vor jenem  
Künftigen Unterdrücker; auch nicht erhoben  
In wahngetragendem Hochmut gegen die Sterne,  
Noch über diese Wildnis, von der  
Du den Wohngrund wie das Leben,  
Nicht nach Willen, doch als Verhängnis empfangen;  
Du, um so weiser  
Und standhafter als der Mensch, der in Schwäche beharrt,  
Als in dir sich nimmer wird regen  
Der Wunsch nach Verewigung deiner Art  
Von Schicksals oder deiner Taten wegen.